

2. Care-Workshop am 3. Mai 2013 an der Fachhochschule Frankfurt a. M.

Organisatorinnen:

Margrit Brückner, Karin Jurczyk, Katharina Pühl, Maria S. Rerrich, Barbara Thiessen

Frankfurt a. M., Berlin, München, im Februar 2013

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in zwei Telefonkonferenzen haben wir versucht, erstens unsere inhaltlichen Vorstellungen für den zweiten Workshop zu konkretisieren und zweitens die organisatorischen Rahmenbedingungen abzustecken:

1. Inhaltliche Überlegungen

Wie schon mitgeteilt, soll dieser Workshop einem gemeinsamen Suchprozess dienen nach Ansätzen zur Politisierung von Care und seiner Regulierung in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum durch ein öffentlichkeitswirksames Papier (dessen Charakter zu klären ist).

Als Erinnerung zunächst in Kurzfassung noch mal unsere ersten Überlegungen:

Unser Interesse richtet sich auf alternative Care-Modelle und gesellschaftlich-politische Transformationsprozesse orientiert an intersektionaler Gerechtigkeit (Gesellschaftspolitik, Sozialpolitik, Professionspolitik von Sozialer Arbeit/ Pflege etc.):

- Wie kann die Ignoranz von Care-Bedarfen im aktuellen neoliberalen Transformationsprozess aufgezeigt werden? Wie können die Konsequenzen der Care-Krise verständlich gemacht werden, die mit mangelnder Selbstsorge, prekärer Sorge für andere und der weiteren Prekarisierung beruflicher Care-Arbeitsverhältnisse einhergehen?
- Wie können die verschiedenen Aspekte der Vergesellschaftung von Care – innerhalb und außerhalb sozialstaatlicher Systeme – und auf so unterschiedlichen Ebenen wie Professionen und Familie verknüpft werden?
- Wie kann dabei auch die transnationale Ebene/ EU angesprochen werden (Stichwort: care drain)?
- Wie kann das Anliegen alternativer Care-Modelle als solidarische Frage formuliert werden? Wie können verschiedene Öffentlichkeiten und Organisationen (wie Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände, Vereine, politische Stiftungen o. ä.) einbezogen werden?

Als Vorbereitungsgruppe haben wir uns vorgenommen, unsere Zielsetzungen und Zielgruppenüberlegungen bis Mitte April genauer zu fassen, sowie mögliche Formate der Veröffentlichung - des ‚going public‘ im weiteren Sinn - zu überlegen. Bis dahin wollen wir Schwerpunktsetzungen und Zuspitzungen formulieren und erste Thesen sowie daraus resultierende Fragen an alle TeilnehmerInnen des ersten Workshops schicken und sie bitten, schon im Vorfeld des zweiten Workshops darauf zu reagieren beziehungsweise eigene Vorstellungen einzubringen, so dass wir diese dann noch vor dem Frankfurter Workshop herumschicken können und als Diskussionsgrundlage vor uns haben.

Um einen Einblick in den aktuellen Stand unserer Überlegungen zu geben, hier eine kurze Zusammenfassung unserer bisherigen Thesen, an denen wir weiter arbeiten werden:

1. Ausgangspunkte:

Gute Care-Strukturen sind eine entscheidende Grundlage eines guten Lebens. Heute geraten Menschen, die Care-Aufgaben verrichten – ob bezahlt oder unbezahlt – aber derzeit eher ins gesellschaftliche Abseits, und der Import von Arbeitskräften zur Bewältigung hiesiger Care-Defizite verschiebt die Probleme nur.

2. Umriss des Aufgabenfeldes:

Es bedarf einer Neuregulierung der Bereitstellung, Anerkennung, Aufwertung und Bezahlung wie auch der gesellschaftlichen Organisation von Care-Arbeit auf lokaler, kommunaler, nationaler, transnationaler Ebene. Die grundlegende Verflochtenheit von Care in gesellschaftliche Arbeitsteilungsprozesse muss neu adressiert werden, um die Verteilung, die Arbeitsbedingungen, marktliche und außermarktliche Prozesse unter Kriterien sozialer Gerechtigkeit neu zu strukturieren. Dies schließt ein umfassendes Verständnis gesellschaftlicher Reproduktionsweisen ein und erfordert neue Schnittstellen zwischen politischen Handlungsfeldern aber auch fachlichen und zivilgesellschaftlichen Kontexten und Öffentlichkeiten, die bislang disziplinär, politisch und normativ nicht aufeinander Bezug nehmen (Bsp: Kopplung öffentlicher Nahverkehr/ Öffnungszeiten von Ämtern etc. mit Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen, familialer Arbeit und Lohnarbeit, Renten-, Arbeitszeit- und Armutsfragen etc.).

3. Daraus erwachsende praktische/ politische Fragen und Forderungen:

- Wie können individuelle und gemeinschaftliche Zuständigkeiten neu gedacht und organisiert werden? Und welche Ressourcen/was braucht es dafür?

- Wie kann es gelingen, Care-Verantwortung in den eigenen Alltag zu integrieren und zwar auch über familiäre Bezüge hinaus (z. B. in lokalen communities)?
- Wie können familienpolitische Leistungen im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Verteilung familialer Sorge und eigenständiger Sicherung in der Lebensverlaufsperspektive gestaltet werden? (Forderungen: kein Ehegattensplitting, keine kostenlose Krankenmitversicherung, Einführung einer Kindergrundversicherung).
- Wie müssen sich für die Erbringung privater Sorgeleistungen auch das Arbeitsrecht und soziale Sicherungssysteme ändern (z.B. Implementierung von Carezeitbudgets)?
- Wie müssten Beschäftigungsverhältnisse in diesem Bereich gestaltet werden? (Forderung: angemessene Tarifierung und Lösungen für ungeschützte Arbeitsverhältnisse, Neufassung von Ausbildungsgängen).
- Was ist in diesem Zusammenhang zu bedenken im Hinblick auf Geschlecht und Ethnie? Forderung: Begrenzung der derzeitigen Hierarchisierung von Care-Berufen (gleichzeitige Professionalisierungen und Deprofessionalisierungen mit Auswirkungen auf Geschlecht, Ethnie und Schicht) und Neuthematisierung von Genderfragen in Disziplinen, Professionen und Praxis als Voraussetzung für geschlechtergerechtes Sorgen (z.B. Debatten: Männer in Care-Berufe mit ihren differenztheoretisch inspirierten Hoffnungen), Problematisierung der Behebung des hiesigen Fachkräftemangels durch Arbeitskraftimport.

4. Ethische Aspekte

Zu konstatieren ist eine Spannung zwischen Gleichstellungsanliegen und der damit einhergehenden Eliminierung und Abwertung von Care-Arbeit, die oft dazu führt, dass sie an andere delegiert wird. Care hat jedoch als Lebenstätigkeit einen Wert für sich (neben Erwerbsarbeit) und ist nicht nur auf ihre gesellschaftliche Funktionalität zu reduzieren. Wie kann es gelingen, diesen Wert neu zu setzen? Im Privaten (wesentlich der Familie) werden nach wie vor zentrale Careleistungen erbracht, die nicht professionell und marktlich zu erbringen sind. Care ist das Bindeglied von Familie (Familie als praktischer Fürsorgezusammenhang), und öffentliches/ professionelles Sorgen kann nicht auf Privates verzichten. Im Privaten werden dafür Grundlagen geschaffen durch die „Produktion“/ das Erlernen/die Ermöglichung von Bindung und Zuwendung sowie durch die Entfaltung von Subjektivität. Zeit für Care im Lebensverlauf muss implementiert werden als sozial abgesichertes „Recht auf Care“. Dazu gehört unverzichtbar auch die Möglichkeit zur Selbstsorge.

Eine inhaltliche Neubewertung von Fürsorglichkeit und Beziehungsarbeit ist erforderlich, ohne Rückbindung an traditionelle Geschlechterverhältnisse: Merkmal einer fürsorglichen Praxis – privat und professionell - sollte Mitmenschlichkeit sein, in der menschliche Bedürftigkeit ebenso mitgedacht wird wie Beziehungen als unverzichtbarer Teil von Unterstützung. Das schließt ein, Care als Identität stiftenden Teil der Lebenswelt einen eigenständigen Wert zuzumessen und Hilfen zur Bewältigung des Alltags als private und professionelle Aufgabe zu sehen.

Damit sind bisher folgende Dimensionen der Care-Debatte angesprochen:

- Arbeitsmarktpolitik (Abschaffung Niedriglohnsektor; illegalisierte/informelle Beschäftigungsverhältnisse, Lohnpolitiken; Arbeitszeitpolitiken, Sabbaticals; Elternzeit, Pflegezeit)
- Migrationspolitik
- Bildungs- und Professionspolitik (duale Ausbildungsgänge o.Ä., Qualifizierung, Hierarchisierungen)
- Gewerkschaftspolitik/(Korporatismus): Tarifierung, Lohnpolitiken
- Familienpolitik
- Steuerrecht (Ehegattensplitting; Familiensplitting)
- Kommunalpolitik (Zeitpolitik, sozialer Nahraum, Stadtentwicklung, Infrastrukturangebote, Mobilität)
- Sozialpolitik (soziale Sicherungssysteme; kommunale Umverteilung von ehrenamtlicher/unbezahlter Care-Arbeit auch außerhalb von Familien)
- Umweltpolitik

2. Organisatorische Rahmenbedingungen

Der Workshop ist aus Geld- und Zeitgründen eintägig geplant:

Zeit: Freitag, den 3. Mai von 11.00 – 18.00 Uhr.

Ort: FFZ – Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen, Nibelungenplatz 3 (BCN Hochhaus), Frankfurt a.M.

Eine akzeptables Hotel in etwa 10 Minuten Fußweg Entfernung ist das City Hotel Mercator (Mercatorstr. 38, Nähe Friedberger Landstr., T. 069/943407-0, Einzelzimmer: €50). Die Fachhochschule verfügt auch über einige günstige Gästezimmer auf dem Campus; für diese bitten wir frühzeitig Margrit Brückner (brueckn@fb4.fh-frankfurt.de) Bescheid zu geben. Leider können wir keine Kosten übernehmen.

Wir freuen uns auf Euch am 3. Mai 2013!

Mit herzlichen Grüßen,

Margrit Brückner, Karin Jurczyk, Katharina Pühl, Maria S. Rerrich, Barbara Thiessen